

Der Begriff der Unwissenheit in der Philosophie Sartres – Zitatensammlung

Alfred Dandyk

Mit einem Wort: es geht darum, in der Unwissenheit moralisch zu sein...da das absolute Wissen unmöglich ist, muss man die Moral auffassen als etwas, das sich prinzipiell in der Unwissenheit erfüllt. (Sartre, Entwürfe für eine Moralphilosophie, S. 39)

In Wirklichkeit können wir die Menschheit nicht als Objekt erfassen. Sie ist ein Grund an absoluter Subjektivität, über den sich unsere Erkenntnisse bestimmen. Unwissenheit als Grenze a priori unserer infrahumanen Kenntnisse. (ebd., S. 44)

Die Geschichte vollzieht sich notwendigerweise in Unkenntnis. Eine Synthese partieller Unkenntnisse ist keineswegs ein Überschreiten dieser Unkenntnisse in Richtung auf die Einheit der Kenntnis, sondern konstituiert lediglich eine doppeldeutige Einheit: eine dunkle Einheit von Lichtblitzen. (ebd., S. 85)

Denn die Geschichte, die „mitten drin“ ist, sieht ihre Grenzen nicht oder sieht vielmehr, wie Hegel es ausdrückt, die Ungleichheit ihres Wissens und der Wahrheit, sie sieht hingegen nicht, dass ihre Wahrheit genau das ist, das sich ändern muss und die Unwissenheit die wahre Gestalt der Wahrheit ist. Das bringt diese doppelte Konsequenz mit sich: 1. Gerade innerhalb der Grenzen, in denen Unwissenheit besteht, kann der Mensch sich vergeschichtlichen. Die Unwissenheit als Bedingung des Wagnisses, der Auslese-Wahl von Möglichkeiten, als der Geschichte. (ebd., S. 148/149)

Innerlich sträubt sich jeder Mensch gegen das Ende der GESCHICHTE: Er will sich und die Welt verwirklichen in einer schöpferischen Unkenntnis. Er will eine offene Welt. (Obwohl eine andere Tendenz ihn antreibt, alles im Sein zu stabilisieren). Der Existentialismus hingegen gibt sich nicht als Ende der GESCHICHTE und nicht einmal als Fortschritt: er will einfach nur durch den Diskurs des Absoluten darüber Rechenschaft geben, dass jeder Mensch für sich selbst innerhalb des Relativen ist. (ebd., S. 170)

Das ontologische Verstehen des Menschen ermöglicht, zu behaupten, dass es immer Bewegung sein wird. Es wird immer ein Übel, also ein Hindernis geben. Doch wir verstehen auch, dass er (als Intersubjektivität) es ist, der über dieses Übel entscheidet.

Derart, dass wir bei einem bestimmten Hindernis, das *unser* Hindernis ist (Unterdrückung, Kriege, Kolonien usw.), den Fortbestand für ihn weder kennen noch wollen können. Wir handeln im (Verhältnis zu ihm) *in der Unkenntnis* seiner Ziele, seines BÖSEN und seines GUTEN. (ebd., S. 187)

Die Unkenntnis der Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit wird nicht als Unkenntnis gelebt, sie ist *nichts*. Natürlich weiß man, dass man bestimmte Dinge nicht weiß. Doch die Tatsache, diese Dinge zu definieren, einzukreisen, sie als Probleme zu formulieren, vermittelt eine bestimmte Kenntnis von ihnen. Die Epoche ist nur durch sich selbst begrenzt, und sie macht ihre Erfahrung aus sich selbst heraus. (ebd., S. 341)

Hier begegnen wir wieder dem Prinzip der Gewalt: ich behandle eine Freiheit als Ding, um sie als Freiheit zu befreien. Die Unterwerfung der Freiheit wird als Mittel zur Befreiung dieser selben Freiheit gesetzt. Was meinen Gesprächspartner betrifft, so ist er tatsächlich frei, er bewertet und transzendiert seine Situation, wie er muss und mit den Mitteln, über die er verfügt. Einmal mehr ist es das Auftauchen meiner Freiheit in Situation, das den anderen mit Unkenntnis affiziert und seine Freiheit objektiv entfremdet: ich stehle ihm seine Welt, verwandle seine freien Bemühungen, sie zu denken und zu transzendieren, in wirkungslose vergebliche und lächerliche Versuche. (ebd., S. 372/373)

Die Unkenntnis ist ein Modus zwischenmenschlicher Beziehung. Sie ist vom Typus der Weigerung in dem Sinn, dass von anderswem als unwissend beurteilt zu werden so wirkt, wie es eine Ursache auf meine Freiheit täte. (ebd., S. 517)

Meine Unwissenheit fällt zusammen mit meinem Entwurf, mein Wissen zu vermehren, sie ist wie ein regulatives Prinzip meiner intellektuellen Schritte. Es ist eine lebendige Unwissenheit und da ich hypothetisch das Maß aller Dinge bin, da ich derjenige bin, durch den die Wahrheit zur Welt kommt, ist es einfach nur der vorläufige Stand meiner Kenntnisse. (ebd., S. 518)

Doch die Unkenntnis ist eine menschliche Angelegenheit, sie stellt weder eine Minderwertigkeit noch ein Laster dar, sondern eine notwendige Struktur der *conditio humana* und der Freiheit... (ebd., S. 591)

Der Mensch definiert sich also durch den Bezug zu einer ursprünglichen Unkenntnis. Er hat einen tiefen Bezug zu dieser Unkenntnis. Im Hinblick auf sie definiert er, was er ist und was er sucht. (Sartre, Wahrheit und Existenz, S. 15)

Das An-sich-Für-sich ist ein reiner Seinstypus. Daher ist das Bewusstsein nicht Erkenntnis, sondern Existenz (siehe das Sein und das Nichts). (ebd., S. 17)

Die Grundlage der Wahrheit ist die Freiheit. Folglich kann der Mensch die Unwahrheit wählen. Diese Un-Wahrheit ist Ignoranz oder Lüge. (ebd., S. 31)

Andererseits impliziert das Enthüllen, dass das, was enthüllt wird, ursprünglich verhüllt ist. Subjektiv bedeutet das, dass die condition humana ursprünglich Unwissenheit ist. (ebd., S. 31/32)

Behaupten, dass ich ursprünglich nichts weiß, heißt also behaupten, dass die Wahrheit meine Möglichkeit ist, dass sie auf mich wartet und dass ich das Sein bin, durch das die Wahrheit aus dem Innern zur Welt kommt. (ebd., S. 41)

Die Gesamtheit der verifizierten Antworten des Objekts bildet seine Wahrheit: natürlich seine Wahrheit im Lichte dieses Entwurfs. (ebd., S. 47)

Selbstverständlich ist der Irrtum für die Wahrheit notwendig, weil er die Wahrheit möglich macht. (ebd., S. 53)

Durch das Auftauchen einer Freiheit im Innern des Seins erscheinen derart die Unwissenheit und das Wissen, der Irrtum und die Wahrheit als miteinander verbundene Möglichkeiten. (ebd., S. 55)

Die Bedingung dafür, dass die Wahrheit sei, ist die ständige Möglichkeit, sie abzulehnen. (ebd., S. 55)

Das Verhüllt-Sein des zu enthüllenden Seins ist ebenso sehr Zu-kunft [à venir] wie Gegenwart: es ist eine Möglichkeit, durch mich verhüllt gelassen zu werden. (ebd., S. 56)

Die Unwissenheit bedingt das Wissen und definiert sich durch es, das heißt zugleich als Möglichkeit, Wissen zu werden oder Unwissenheit zu bleiben. Was also ist der Wille, im Unwissen zu bleiben? (ebd., S. 57)

Die authentische Erkenntnis ist Entsagung, ganz so wie die authentische Schöpfung (die spätere Bindung an das, was man erschaffen hat, ablehnen). Ent-sagen [Ab-négation]: dem Sein *absprechen* [nier], dass es ich sei, dass es mir gehöre oder in mir sei. Von hier aus erblickt man den Ursprung der freiwillig aufrechterhaltenen Unkenntnis und der Lüge. (ebd., S. 60)

Doch die Unkenntnis stellt sich in Wirklichkeit auf eine ontologische und radikale Stufe. Es handelt sich darum, das nicht zu enthüllen, was noch durch niemanden enthüllt worden ist; es handelt sich darum, mit Bezug auf einen besonderen Seinsbereich allgemein und a priori zu entscheiden, ob das Sein enthüllt werden soll oder nicht. (ebd., S. 64)

Der Wille zur Ignoranz ist zuerst Verstehen dessen, dass das Sein in seiner Nacht weniger existiert. Das nicht Gesehene Sein stürzt ins Nichts; es ist-um-zu-stürzen. Die Ignoranz ist Entscheidung, das Sein einstürzen zu lassen. (ebd., S. 64-66)

Die Ignoranz „wäscht ihre Hände in Unschuld“, das heißt, sie bestreitet, dass der Auftrag der menschlichen Realität verifizierend ist. Das An-sich-sein kann dem Für-sich keinen Auftrag vorschreiben. Wir werden sehen, dass die Ignoranz Widerspruch und Unaufrichtigkeit ist, weil es gerade das Für-sich ist, das eben durch sein Auftauchen sich diesen Auftrag erteilt, weil es ursprünglich nichts ist, außer enthüllendes Überschreiten des An-sich und weil das Bewusstsein, das es von sich gewinnt, Bewusstsein von sich selbst ist, insofern es das Sein überschreitet und enthüllt. (ebd., S. 64)

Fortsetzung folgt

